



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Periode des Luxemburgischen Hauses : 1310 - 1437

Grueber, Bernhard

Wien, 1877

Das Slavenkloster Emaus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97413)

einzigem Stab mit einfacher Rosette im Bogenfelde, die kleinen Fenster der Katharinen-Capelle sind leer und in der Marienkirche wie in den Kaisergemächern wurden durch die seit dreihundert Jahren ausgeführten Reparaturen und Neubauten alle alterthümlichen Steinarbeiten gründlichst vertilgt.

Übrigens glauben wir, dass am Äussern der Karlsteiner Gebäude niemals ein architektonischer Reichtum entwickelt war, und es sind schon die Grundverhältnisse so gestaltet, dass eine Belebung der Massen durch architektonische Gliederungen kaum ermöglicht werden konnte. Betrachten wir die Grundrisse des Thurmes und der Marienkirche, drängt sich sogleich die Frage auf: wie waren die Dächer dieser ungewöhnlich breiten Bauwerke beschaffen? — Ein steiles gothisches Dach konnte z. B. auf der Marienkirche nie bestanden haben, denn ein solches hätte gegen 54 Fuss hoch werden müssen, eine in Anbetracht des ziemlich niedrigen Gebäudes so unförmliche Masse, dass man schon vor dem Gedanken erschrickt.

Die grösseren Bauwerke der Burg waren ganz gewiss mit flachen gegen einwärts geneigten Dächern versehen, welchem Umstande die frühzeitige Schadhaftheit der Hauptmauern zuzuschreiben ist, da solche Constructionen für unser Klima nicht passen. Wie bei der allgemeinen Disposition das päpstliche Residenzschloss in Avignon zum Muster genommen worden war, so wurden auch die Detailformen nach derselben Weise angeordnet. Der italienische Burgenstyl, welcher in Avignon vorwaltet, wurde auch den Karlsteiner Bauten zu Grunde gelegt: alle Mauern waren mit Zinnen gekrönt (erenelirt), kleinere Detailirungen wurden möglichst vermieden, damit der durch die Massenhaftigkeit

des Ganzen hervorgerufene Eindruck ungeschmälert verbleibe.

Die Burg wurde durch Meister Peter von Schwäbisch-Gmund vollendet, welcher alle Decorationsarbeiten und wahrscheinlich auch einen Theil des Rohbaues angeordnet hat, aber hier beständig vom Kaiser überwacht, seine eigene Weise nicht nach Herzenslust aussprechen konnte, wie er es unter andern am Chor zu Kolin gethan.

Illustrationen.

- Situationsplan der Burg Karlstein. Fig. 67. (Im Texte S. 64.)
 Grundrisse und Querschnitt der Vicarswohnung und der Marienkirche sammt Katharinen-Capelle. Fig. 68—70. (Im Texte S. 66.)
 Wandgemälde, Kaiser Karl und Anna von Schweidnitz eine Reliquie haltend. Fig. 71. (Im Texte S. 67.)
 Grundriss des Donjons mit der Kreuzcapelle. Fig. 72, 73, 74. (Im Texte S. 68.)
 Sacramentshäuschen in der Marienkirche. Fig. 75. (Im Texte S. 69.)
 Console in der Kreuzcapelle. Fig. 76. (Im Texte S. 69.)
 Marienstatuette in der Marienkirche. Fig. 77. (Im Texte S. 70.)
 Wandgemälde daselbst, Porträt eines Fürsten. Fig. 78. (Im Texte S. 70.)
 Wandgemälde ebendasselbst die unbefleckte Empfängnis darstellend. Fig. 79. (Im Texte S. 71.)
 Thür zur Katharinen-Capelle. Fig. 80. (Im Texte S. 73.)
 Innere Ansicht der Kreuzcapelle. Tafel I.
 Innere Ansicht der Katharinen-Capelle. Tafel II.

Architektur.

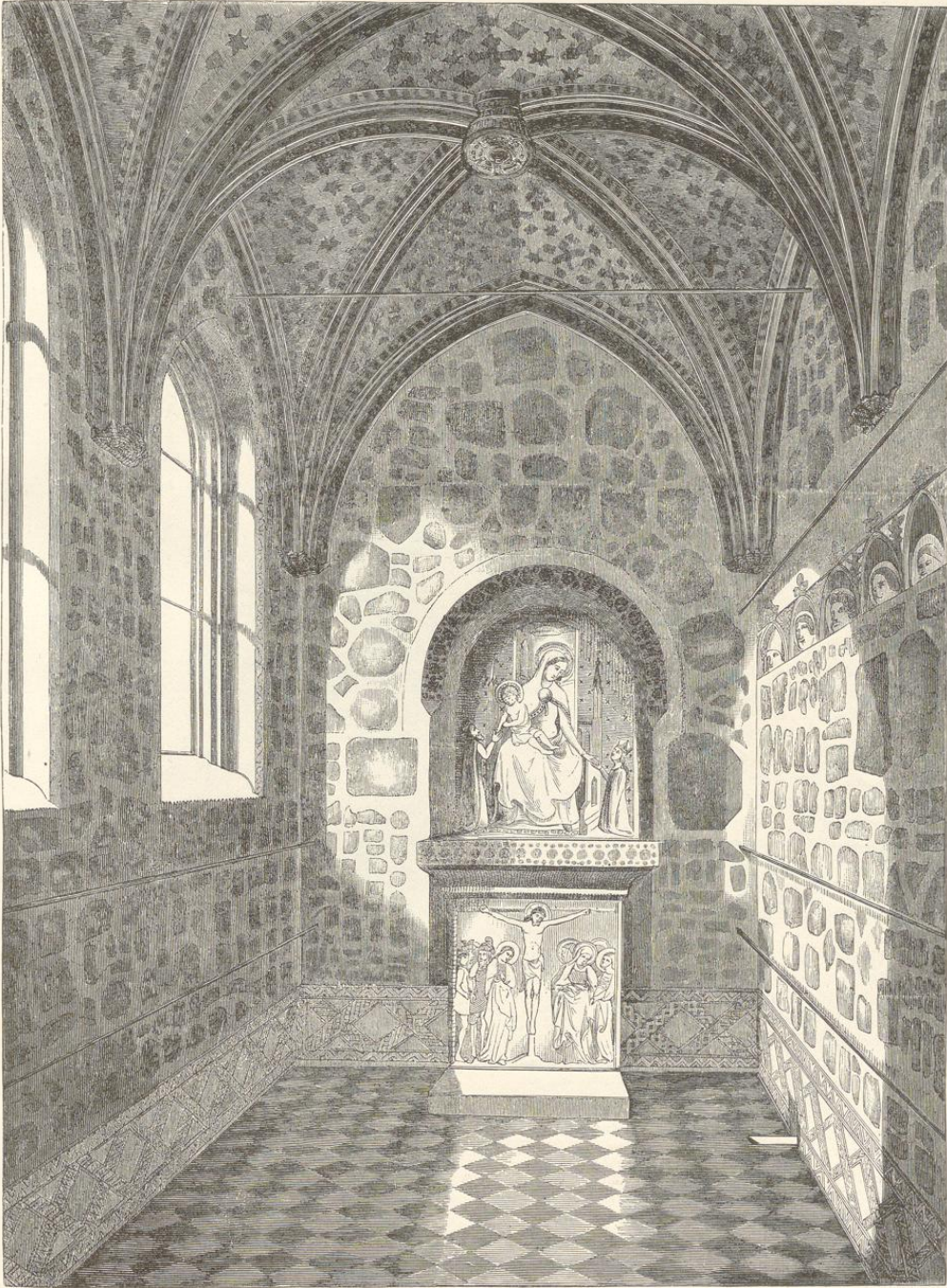
Das Slavenkloster in Prag.

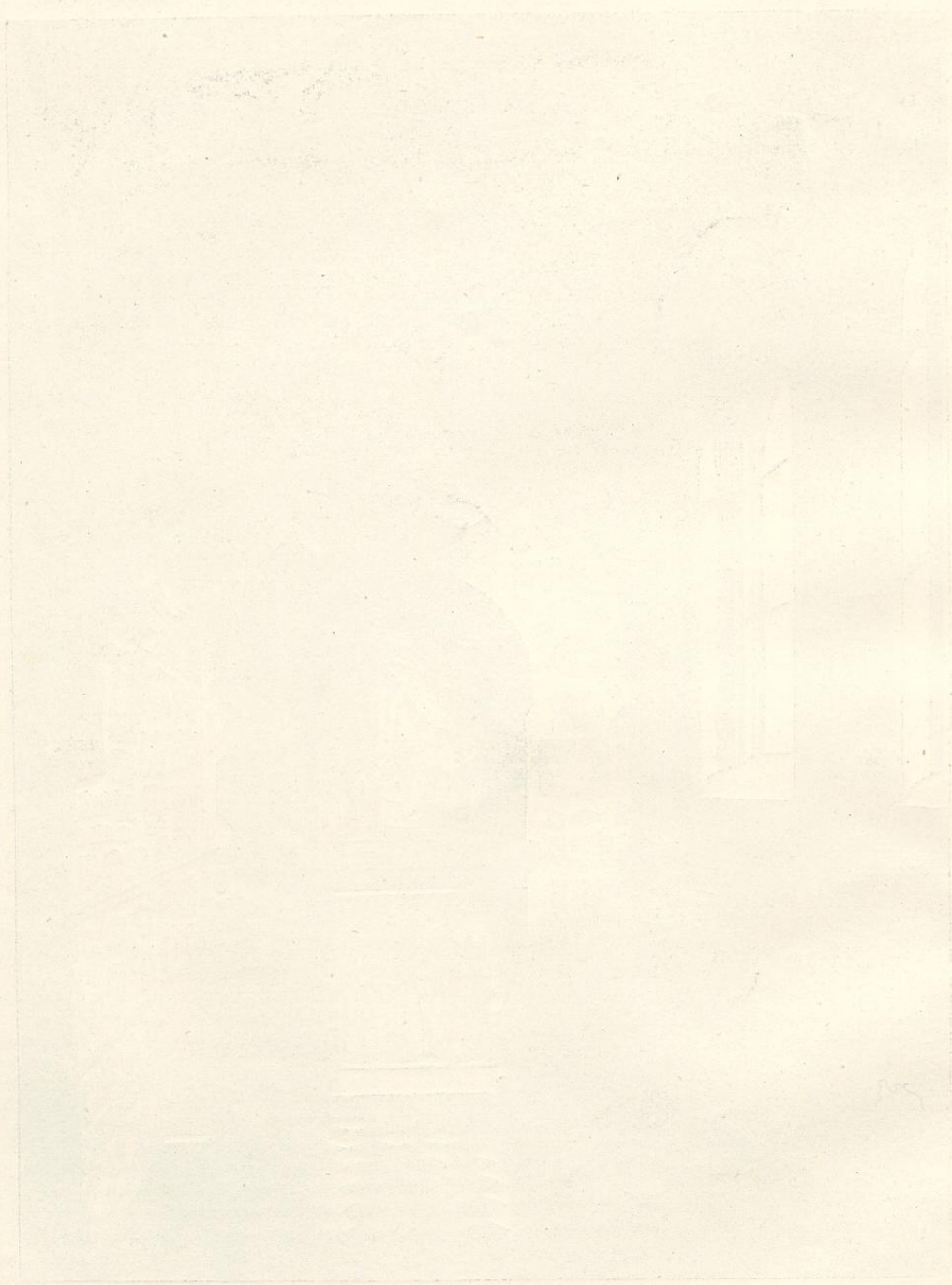
Indem wir die in den früheren Theilen eingehaltene Ordnung wieder aufnehmen und die kirchlichen Bauwerke in chronologischer Reihenfolge schildern, sind es vor allem das slavische Benedictinerstift, genannt Emaus und das Carmelitenkloster, beide in der Neustadt Prag, denen wir unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden haben.

Die Erlaubniss, ein Benedictinerkloster zu errichten, in welchem der Gottesdienst in slavischer Sprache abgehalten werde, hatte Karl IV. bereits während seines Aufenthaltes in Avignon am 9. März 1346 vom Papste Clemens VI. erwirkt, in der Absicht, die schismatischen Slaven der nachbarlichen Länder für die römische Kirche zu gewinnen. Die Klosterbaulichkeiten scheinen bereits etwas früher, wohl gleichzeitig mit dem Prager Dome gegründet worden zu sein, da der Kreuzgang nach einer erhaltenen Inschrift schon im Jahre 1348 ausgemalt wurde. Als Baustelle für dieses der Jungfrau Maria und dem heiligen Hieronymus gewidmete Stift war der langgedehnte Hügel ausersehen worden, welcher sich unterhalb des Schlosses Vyšehrad am rechten Moldauufer hinzieht, auf dessen nördlichem Abhange das schon erwähnte von den

Herrn von Riesenburg gestiftete Kloster der Kreuzherrn vom Grabe Gottes Platz gefunden hatte. Die Klosterkirche wurde ausnahmsweise etwas später als der Kreuzgang erbaut und 1372 am Ostermontage eingeweiht, woher der Name „Emauskloster“ und die Sitte rührt, dass bis zum heutigen Tage im Klosterhofe und der Umgebung am Ostermontage ein Emausfest gefeiert wird.

Der Emauser Kreuzgang bildete ursprünglich ein regelmässiges von 24 Gewölbefeldern umzogenes Quadrat und ist besonders merkwürdig wegen der daselbst befindlichen Wandgemälde: die architektonische Ausstattung wurde durch Modernisirung der Thüren und Fenster grösstentheils zerstört und nur die Kreuzgewölbe mit ihren Rippen, Schlusssteinen und Consolen haben sich erhalten. Diese Theile zeigen jene einfache Formgebung und fleissige Durchbildung, welche an den vom Dombaumeister Mathias ausgeführten Werken vorwaltet, in so unverkennbarer Weise, dass kaum ein Zweifel besteht, dieser Meister habe auch den Kreuzgang angelegt. Es ist sogar wahrscheinlich, dass auch die Klosterkirche nach einem Plane des Mathias angeordnet wurde, wenn auch die gänzliche Vollendung erst zwanzig Jahre nach seinem Tode stattfand.





Durch ein Rechteck von 76 Fuss Breite und 152 Fuss (also doppelter) Länge wird der Grundriss des Kirchenhauses im Lichten beschrieben, über welche Grundform nur die Chor-Abschlüsse sowohl des Hauptschiffes wie der beiden Nebenschiffe vortreten. Einen Thurm besass die Kirche ursprünglich nicht, zwei dormal an der Westfronte bestehende Thürme wurden erst während der Regierung des Königs Wenzel IV. ohne besondere Fundamentirung in das hinterste Gewölbejoch



Fig. 80. (Karlstein.)

eingebaut. Wie der angefügte Grundplan erkennen lässt, wurde das Haus durch zwölf achteckige Pfeiler, sechs auf jeder Seite, eingetheilt, doch sind die beiden westlichen Pfeiler der Thurmbauten wegen unterfangen worden. Das Mittelschiff hält von einer Pfeilerachse zur andern eine Weite von 38 Fuss ein und ist aus fünf Seiten des Achtecks geschlossen; denselben Abschluss zeigen auch die Nebenschiffe, welche nur um drei Fuss niedriger sind, als das 60 Fuss hohe Hauptschiff. In Anbetracht der hervorragenden Bedeutung einer Stiftskirche fällt der Umstand auf, dass der Chorraum ungewöhnlich beschränkt ist und der übliche Mönchs- oder Priester-Chor ganz fehlt.

Mit Ausnahme der nur um einige Jahrzehnte später eingebauten Thürme, welche in der Neuzeit mit barocken

Zwiebeldächern versehen wurden, hat die Kirche keine wesentlichen Umänderungen erlitten und befindet sich im besten baulichen Zustande. Die Gliederungen der Thüren und Fenster sind vortrefflich erhalten und die Masswerke frei von allen flamboyanten Künsteleien; man sieht nur einfache Kreisbildungen, Drei- und Vierpässe in den zwei- oder dreifeldrigen Fenstern.

Neben den zwar vielfach übermalten und beschädigten aber noch immer hochwertigen Wandgemälden in dem Kreuzgange besitzt das seiner alten Bestimmung wieder zurückgegebene Kloster ein schönes auf eine Holztafel gemaltes Bild, die Kreuzigung Christi darstellend, welches dormal in der Prälatur aufbewahrt wird und der Stiftungszeit entstammt.

Illustration.

Grundriss der Kirche und des Kreuzganges, mit Angabe der Ordnung, welche die Wandgemälde enthalten. Fig. 81. (Im Texte S. 74.)

Die Karmeliterkirchen zu Prag und Tachau.

Im Jahre 1347 berief Kaiser Karl, welcher jeden berühmten religiösen Orden nach Böhmen verpflanzen und sein Land zum Mittelpunkt der christlichen Welt machen wollte, die Karmelitermönche nach Prag und führte sie in die zu ihrer Aufnahme bestimmten provisorischen Klostergebäude vor dem Gallusthore ein. Als Baumeister der Kirche wird ein Karmelitermönch Namens Herrmann genannt, welcher dem Stifte als Prior vorstand und der auch das Karmeliterkloster in Tachau erbaut haben soll. Ob Herrmann wirklich aus Tachau stammte, wie Dlabac in seinem Künstlerlexikon, S. 615, behauptet, erscheint in hohem Grade zweifelhaft, da der Kaiser die ersten Mönche von auswärts her, wahrscheinlich aus Italien, berufen hatte.

Die Karmeliter- jetzt Franciscanerkirche (Maria-Schnee-Kirche) wurde 1421 von den Hussiten zerstört und lag in Ruinen, bis Kaiser Rudolf II. den Chor im Jahre 1603 wieder einigermaßen in Stand setzen liess und das Kloster den Franziscanern einräumte, welche es noch innehaben. Das Schiff aber wurde nicht wieder aufgebaut, sondern ganz abgetragen und zu einem freien Platze abgeebnet, welcher nun den Namen Maria-Schnee-Platz führt.

Vor ihrer Zerstörung war die Karmeliterkirche nicht allein die zweitgrösste Kirche im Lande nach dem Dome, sondern sie übertraf selbst diesen in Bezug auf Höhe, indem die ursprüngliche lichte Höhe des Prager Domes circa 115 Fuss, die der Karmeliterkirche 130 Fuss betragen haben dürfte.¹

Zuverlässige Beschreibungen des alten Bestandes sind nicht vorhanden und die gänzlich veränderte Örtlichkeit gewährt sozusagen gar keine Aufschlüsse, wesshalb Ausdehnung und sonstige Verhältnisse der ehemaligen Kirche nur annähernd aus den Dimensionen des sehr verstimmelten Chores errathen werden können. Dieser Chor ist aus der Hälfte des Zehnecks geschlossen, 40 Fuss breit und beiläufig 112 Fuss lang; er trat einschiffig und ohne Nebencapellen aus dem ehemals dreischiffigen Kirchenhause vor, so dass die lichte Gesamt-

¹ Dass die Gewölbe im Mittelschiffe des Prager Domes nach dem Brande von 1541 erneuert und niedriger gemacht wurden, ist bereits mitgetheilt worden. Der Chor der Karmeliterkirche wurde 1603 mit einem halbkreisförmigen Tonnengewölbe überspannt und ist gegenwärtig noch 110 Fuss hoch.